

Zentralamerika nach Hurrikan Mitch (II)

Minkner-Bünjer, Mechthild

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Minkner-Bünjer, M. (1999). *Zentralamerika nach Hurrikan Mitch (II)*. (Brennpunkt Lateinamerika, 4). Hamburg: Institut für Iberoamerika-Kunde. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-444206>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>



BRENNPUNKT LATEINAMERIKA

POLITIK · WIRTSCHAFT · GESELLSCHAFT

INSTITUT FÜR IBEROAMERIKA-KUNDE HAMBURG

Nummer 4

26. Februar 1999

E-mail-Ausgabe ISSN 1437-6148

Zentralamerika nach Hurrikan Mitch (II)

Mechthild Minkner-Bünjer

Nach Aussagen des Welternährungsprogramms könnte sich die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln in den ärmsten und am meisten von Hurrikan Mitch betroffenen Ländern Honduras und Nicaragua in den nächsten Monaten sukzessive zuspitzen. Im August/September 1999 hofft ein Teil der Subsistenzbauern wieder Mais und Bohnen ernten zu können. Seit November 1998 werden insgesamt rund eine Million Personen in den Ländern über das Welternährungsprogramm versorgt. Rund Zweidrittel werden voraussichtlich weitere zwei Jahre von Food for Work-Programmen abhängen. Der Wiederaufbau des Exportsektors, normalerweise in Zusammenhang mit Importmöglichkeiten, Währungsreserven und Schuldenbedienung gebracht, ist auch für diese Problematik prioritär. Von seinem Funktionieren hängen Lohn und Brot von rund 120.000 armen Landarbeiterfamilien ab. Laut Einschätzung der FAO (<http://www.fao.org>) können sich die mittleren und großen Unternehmen der Exportwirtschaft durch Bankkredite, Regierungsunterstützung sowie Entschädigungen der Versicherungen in etwa 3 bis 5 Jahren von den Folgen des Hurrikans erholen. Der mittel- bis langfristige Wiederaufbau der traditionellen Land- und Viehwirtschaft ist weitaus schwieriger. Einerseits war sie – als Hurrikan Mitch Zentralamerika heimsuchte – gerade dabei, die Folgeschäden von El Niño zu überwinden. Andererseits traf Mitch die Subsistenzbauern und Tagelöhner als die Ärmsten der Armen besonders schwer. Ein solidarischer Schulterschuß über politische Gräben und tiefgehende soziale und ethnische Gegensätze hinweg für einen besonders den Armen nützenden Wiederaufbau ist erforderlich. Sonst ist die nächste Katastrophe "Typ Mitch" vorgeplant.

Zentralamerika in der Entwicklung weit zurückgeworfen

Um das Ausmaß der Mitch-Katastrophe besser fassen zu können, ist die Schadensbilanz in Beziehung zur Wirtschaftskraft, zur Ressourcenausstattung und zum institutionell-organisatorischen Entwicklungsstand der Länder zu setzen. Indikatoren sind bei dieser Art von Beurteilung hilfreich, soweit es die unvollständigen und z.T. veralteten Wirtschafts- und Sozialsta-

tistiken – speziell im Fall von Nicaragua – zulassen (s. Tabelle).

Die wirtschaftliche Entwicklung von **Honduras** 1998 und in den kommenden Jahren wird davon bestimmt, daß das Land in weniger als einer Woche große Teile seiner seit Jahren unter erheblichen Anstrengungen und mit internationaler Kooperation aufgebauten Wachstumsgrundlagen verloren hat. Die Exporternten wurden teilweise oder gänzlich vernichtet und – einschließlich der Infrastruktur – entstand ein geschätzter vorläufiger Schaden von ca.

US\$ 4 Mrd. für 1998. Rund 30% bis 50% der Nahrungsmittelproduktion von 1998/99, rund 70% der Straßen und Brücken, etwa 85.000 Wohnungen sowie 2800 Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen wurden durch Mitch teilweise oder ganz zerstört. Während bei den traditionellen Industriebranchen, vor allem angesiedelt in Tegucigalpa, erhebliche Schäden und Produktionsausfälle zu verzeichnen sind, dürfte die Veredelungsindustrie (*maquila*) trotz Schäden von etwa US\$ 100 Mio. die für 1998 angepeilte Exportmarke von US\$ 380 Mio. kaum unterschritten haben.

Honduras: Beschäftigungslage dramatisch verschärft

Die *maquila* ist beschäftigungspolitisch mit insgesamt etwa 76.000 Arbeitsplätzen (1998: 8000 neue Arbeitsplätze) besonders wichtig. Unmittelbar nach dem Hurrikan mußten Unternehmen und Hotels zeitweilig ihre Aktivitäten einstellen. Im November 1998 ging die offiziell erfaßte Beschäftigung um rund 23.000 Arbeitnehmer zurück. Ferner verloren rund 60.000 fest oder temporär in der Land- und Viehwirtschaft beschäftigte Arbeitskräfte ihren Job und ihr Auskommen. Die beiden größten Bananengesellschaften (Tela Railroad; Standard Fruit), die 95% bzw. 70% ihrer Produktion verloren haben und in den ersten beiden Wochen an die endgültige Aufgabe der 7000 ha resp. 5000 ha Plantagen dachten, haben sich inzwischen für ein Verbleiben der Unternehmen entschieden. Ob sie die Plantagen z.B. durch Subunternehmer aufbauen und bewirtschaften lassen, während sie selbst nur die weniger risikoreiche Vermarktung übernehmen, ist noch nicht geklärt. Für die insgesamt 12.000 Arbeiter wurden inzwischen bis zu 18 Wochen Lohnfortzahlung vereinbart, nachdem sie in der ersten Zeit mit allen lebensnotwendigen Produkten versorgt wurden. Entlassungen wären politisch nicht opportun gewesen und hätten die sozial angespannte Lage weiter belastet. Die Arbeiter willigten inzwischen in den Abbruch der seit September 1998 laufenden Verhandlungen für einen neuen Tarifvertrag ein. Beim bisher gültigen sind nach Angabe der Gewerkschaften Abstriche an den sozialen Errungenschaften zu erwarten.

Aufgrund der Ernteverluste der Bananen-, Kaffee- und Zuckerrohrproduzenten – nach neuesten Schätzungen der *Food and Agricultural Organisation* (FAO) 1998 fast US\$ 140 Mio. – sowie der Produktionsausfälle bei Palmöl, Shrimps und Melonen von weiteren US\$ 40 Mio. konnte der bis Oktober 1998 gute Wachstumsrhythmus der Exporte nicht gehalten werden. Sie stagnierten insgesamt auf dem Niveau von 1997 (US\$ 2,2 Mrd.). Bei gleichzeitig gestiegenen Importen und rückläufigem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts schloß die Leistungsbilanz mit einem Defizit von 5% anstatt wie geplant von 2% des BIP ab. Das außenwirtschaftliche Ungleichgewicht wurde nur teilweise durch den ebenfalls niedrigeren Kapitalzufluß (netto) ausgeglichen. Die Folge waren ein mit US\$ -65 Mio. negativer Saldo der Zahlungsbilanz und gleichbleibende anstatt zunehmende Währungsreserven. Trotz Preiskontrollen für 14 Produkte legte die Inflation aufgrund der Versorgungsengpässe und Spekulationen wieder zu. Sie hat 1998 im Durchschnitt bei zwischen 16% und 17% gelegen.

Entsprechend schloß Honduras das Jahr 1998 mit einem um etwa 50% geringeren Wachstum als die erwarteten 5,1% ab. Anstatt eines Abbaus der Armut über zusätzliche Arbeitsplätze und mehr Einkommen ist diese gestiegen. Die zum Teil gravierenden Mängel in der Lebensqualität der Armen, in der Versorgung mit sozialen Grunddiensten und im Zugang zu wirtschaftlich relevanter Infrastruktur (Mitch ruinierte Hunderte von *caminos de acceso* zu den größeren Straßen) haben aufgrund der Zerstörungen durch Mitch wesentlich zugenommen. Mit dem Schulbeginn Anfang März müssen Notquartiere in mehr als 500 Schulen des Landes geräumt werden. Die Wohnsituation für allein etwa 12.000 Personen in der Hauptstadt Tegucigalpa, die in *macroalbergues* (Sammellager) umziehen müssen, dürfte sich entscheidend verschlechtern. Hauptproblem in den größeren Städten ist der Grund und Boden, um neue Häuser bauen zu können. Inzwischen beginnen sich die Bewohner der Notunterkünfte zu organisieren, um auf die Verantwortlichen Druck ausüben zu können. Sie werden dabei von der Kirche unterstützt.

Honduras: Wachstum 1999 negativ

Die Auswirkungen von Mitch auf die Wirtschaftslage sind 1999 weitaus spürbarer, auch wenn der Wiederaufbau zügig vorangehen würde. Die Verluste bei der Exportproduktion der Landwirtschaft belaufen sich auf rund US\$ 300 Mio., dazu weitere US\$ 30 Mio. in der Milchproduktion. Anstatt 33 Mio. Kartons Bananen zu 18 kg wird Honduras nur 4 Mio. ausführen können. Wird in die Schadensbilanz die Projektion einbezogen, daß der Export von Bananen bis zum Jahre 2000 etwa verdoppelt werden sollte, erscheinen die Folgekosten in einem noch problematischeren Licht. Insgesamt wird ein Exportrückgang auf rund US\$ 1,2 Mrd. für 1999 erwartet.

Rund die Hälfte der Verluste der Nahrungsmittelproduktion von insgesamt circa 400.000 t *granos básicos* dürfte auf 1999 entfallen. In den darauffolgenden zwei Jahren wird sich, wenn die Wiederherstellung der Felder und der Produktion der *campesinos* im Mittelpunkt der nationalen und internationalen Wiederaufbauanstrengungen steht und das Land von größeren Katastrophen bewahrt wird, der Selbstversorgungsgrad des Landes zunehmen. Die rückläufige Nachfrage von Konsumgütern wird durch den höheren Import von Nahrungsmitteln, Kapitalgütern und Halbfabrikaten für den Wiederaufbau kompensiert werden. Das Defizit der Leistungsbilanz wird sich nach vorläufigen Schätzungen von Weltbank und IWF mit US\$ 445 Mio. (8% des BIP) im Vergleich zur Projektion vor dem Hurrikan etwa verdreifachen. Das ebenfalls steigende Zahlungsbilanzdefizit sollte, wenn die Umschuldungen und Kreditzuflüsse für den Wiederaufbau zustande kommen, nicht zu Devisen- bzw. Zahlungsproblemen führen. Die Höhe der Währungsreserven sollte weiterhin zur Deckung von drei bis vier Monaten Import reichen. Trotz verstärkter Tätigkeit im Bauwesen werden die Produktionsrückgänge in Land- und Viehwirtschaft sowie im traditionellen verarbeitenden Gewerbe zu einer negativen Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes (-2% bis -3%) gegenüber 1998 führen. Chancen für einen Inflationsrückgang bestehen kaum. Vor allem in ländlichen Gebieten ist mit einem Anstieg der Preise und Tarife zu rechnen.

Honduras, aufgrund der Verschuldungskrise im Zeitraum 1981-1990 mit einem durchschnittlichen Wachstum von nur 2,4%, konnte in den 90er Jahren sein Wachstum mit 3,1% verbessern. Hurrikan Mitch dürfte das Land um etwa 15 Jahre in seiner Entwicklung zurückgeworfen haben. Für den Wiederaufbau muß das Land nach den ersten vorläufigen Schätzungen etwa US\$ 5 Mrd. oder das Vierfache des Staatshaushaltes bzw. das Dreifache seiner Exporte aufwenden. Um die makroökonomische Stabilität zu sichern und gleichzeitig die Auflagen für die Gewährung der Wiederaufbaufinanzierung und die Umschuldung zu erfüllen, wird Honduras trotz seiner schwierigen Lage mit der Politik der Liberalisierung, der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und der Klimaverbesserung für ausländische Investitionen fortfahren müssen. Das unterstrich der Präsident der Interamerikanischen Entwicklungsbank, Enrique Iglesias, auf der Gouverneurstagung Mitte Februar 1999 in Costa Rica. Er stellte zudem fest, daß in der Anpassungspolitik die Bekämpfung der Inflation und die Sozialpolitik stärker berücksichtigt werden müssen.
(<http://www.sinfo.net/cepredenac>)

Nikaragua: Mitch macht Aufwärtstrend der Wirtschaft zunichte

Nikaragua war wirtschaftlich und sozial schon vor Hurrikan Mitch extrem geschwächt: durch die Sandinistische Revolution, die sich anschließenden bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen, das Zurückdrehen der Reformen und die Anpassungspolitik. Den "Rest" gaben dem Land die Vielzahl der Naturkatastrophen. Die Einschätzung der Auswirkungen von Hurrikan Mitch wird durch die widersprüchlichen und unvollständigen Informationen erschwert. Die Gesamtschäden belaufen sich nach ersten vorläufigen Schätzungen auf rund US\$ 1 Mrd. Das entspricht 44% des BIP oder dem Export eines Jahres. Von den Verlusten im Primärsektor entfallen jeweils rund ein Drittel auf traditionelle Exportprodukte, auf Nahrungsmittel sowie auf Fisch und Schalentiere. Bei den Produktionsverlusten der Landwirtschaft stehen mit 40% Bananen, Soja und Tabak an der Spitze,

Zentralamerika: Wirtschafts- und Sozialindikatoren					
	Honduras	Nikaragua	Guatemala	El Salvador	Costa Rica
Bevölkerung (in Mio.) 1997	6,2	4,3	11,6	6,1	3,6
Bruttoinlandsprodukt (Mio. US\$) 1997	4.490	1.971	17.784	10.416	9.350
BIP pro Kopf (US\$) 1997	700	410	1.500	1.810	2.640
Export (Mio. US\$) 1998	2.385	800	3.685	2.740	4.600
Import (Mio. US\$) 1998	2.880	1.645	4.980	4.340	6.765
Auslandsverschuldung (Mio. US\$) 1998*	4.150	6.280	2.400	2.690	3.430
Kapitaltransfer (netto; Mio. US\$) 1998	-85	690	760	605	-20
Schuldendienst (in % des Exports) 1997	32,5	37,2	8,6	31,8	21,6**
Zinsen für Auslandsschulden (% des Exports) 1998***	8,0	19,4	3,5	5,3	4,2
Inflation (%) 1998	15,1	17,9	7,4	4,3	12,9
Wachstum BIP (%) 1997	4,5	5,0	4,0	4,0	2,5
Wachstum BIP (%) 1998	3,0	3,5	4,5	3,5	5,5
Wachstum BIP (%) 1999 vor (nach) Mitch	4,5 (-1,5)	6,0 (2,4)	5,0 (3,5)	5,0 (3,0)	4,5 (3,5)
Armut (% Gesamthaushalte) 1991-1994****	65	74	86	50	17
Extreme Armut (% Bevölkerung mit <1(2) US\$ p. Tag, 1981-95)	47(76)	44(75)	43(77)	20*****	k.A.

*Auslandsschuld (ausgezahlt; Costa Rica und Honduras: mit Privatsektor). **Banco Central de Costa Rica: vorläufige Angabe für den staatlichen Sektor. ***Umfaßt gezahlte fällige und nicht gezahlte Zinsen. ****Inforpress Centroamericana, IF 1250, 8. *****FUSADES: extreme Armut gem. Grundbedürfniskonzept (IF 1300,6).

Unterschiedliche Quellen haben in der Regel leicht differierende Angaben. Sie sind nur bedingt untereinander vergleichbar. Die Angaben für 1998 sind vorläufig. k.A. = keine Angabe.

Quellen: IDB: Anual Report 1997; CEPAL: Balance Preliminar 1997 und 1998; CEPAL: Panorama Social 1997; World Development Report 1998; Banco Central de Costa Rica Memoria 1997; Inforpress Centroamericana.

gefolgt von Mais, Bohnen und Reis mit 30%, Kaffee und Zuckerrohr mit 16% sowie Früchte und Gemüse mit 14%. Infolgedessen ging das Wachstum des Agrarsektors im Vergleich zu 1997 von 8,9% auf 3,4% zurück. Die Verringerung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums von 6% 1997 auf 3,6% 1998 ist – neben den Verlusten bei den traditionellen Produkten für Export und Binnenmarkt – auf die hohen Schäden bei den nichttraditionellen Produkten, wie z.B. in der Shrimpszucht, und das geringe Wachstum im verarbeitenden Gewerbe zurückzuführen. Bei leicht gestiegenen Importen und rückläufigen Exporten erhöhte sich das Handelsbilanzdefizit auf rund US\$ 900 Mio. Das Defizit der Leistungsbilanz wurde durch höhere Überweisungen der in den USA lebenden nikara-

guanischen Immigranten und geringere Zinszahlungen ausgeglichen.

Die Prognosen für das Wachstum 1999 liegen mit etwa 1% weit unter dem Ergebnis von 1998. Das zunehmende außenwirtschaftliche Ungleichgewicht könnte sich nach Schätzungen von Weltbank und IWF 1999 in einem Leistungsbilanzdefizit von bis zu 40% des BIP niederschlagen.

Die Verbesserung des Wachstums im letzten Jahr – Nicaragua zahlte erstmalig fast seinen gesamten fälligen Schuldendienst – wurde von Hurrikan Mitch wiederum unterbrochen. Besonders kritische Punkte sind in den nächsten zwei Jahren: die Bedienung der Auslandsschuld, das Haushaltsdefizit, das ausenwirtschaftliche Ungleichgewicht und die Sicherung der Ernährung der armen Bevölkerung im Zusammenhang mit dem Wie-

der Aufbau der Nahrungsmittelproduktion der kleinen und Kleinstbauern. Die Regierung verbreitet Optimismus über die Versorgungslage, da die "dritte Saison" (*apante*) für den Bohnenanbau bisher gute Erträge verspricht.

Guatemala: Export von Mitch betroffen

Die Auswirkungen von Hurrikan Mitch auf Guatemala waren weitaus geringer als im Fall von Honduras und Nicaragua. Trotzdem haben die Schäden in Landwirtschaft und Infrastruktur schon 1998 zu negativen Folgen für das Wachstum geführt. Produktion und Export der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte des Landes hatten sich im ersten Vierteljahr 1998 – im Vergleich zu den Verlusten 1996 und der Aufholphase 1997 (Werte in Klammern) nach den Schäden von *El Niño* – vielversprechend entwickelt. Die Zuwächse lagen zwischen 2% (6%) bei Kaffee, 3% (14%) bei Kardamom, 10% (46%) bei Bananen und 19% (52%) bei Zucker. Die Zuwächse der Importe des Agrarsektors betragen 49% für Kapitalgüter sowie 9% für Dünger, Saatgut u.a. Die gute *Performance* des Agrarsektors war eine wichtige Grundlage für die positive Entwicklung insgesamt. Entsprechendes galt für das verarbeitende Gewerbe. Da die Importe überproportional zunahm, erhöhte sich das Defizit der Leistungsbilanz im Vergleich zum Vorjahr um US\$ 200 Mio. Das Bruttoinlandsprodukt war aufgrund der Schäden durch Hurrikan Mitch leicht rückläufig. Es dürfte mit 4% bis 4,5% etwa um ein halbes Prozent unter dem Wachstum von 1997 liegen.

Hurrikan Mitch hat vor allem die Exportlandwirtschaft (75% der Gesamtverluste in Land-, Vieh- und Fischwirtschaft) getroffen. Die Nahrungsmittelproduktion erlitt verglichen mit Honduras sehr geringe Schäden. Der Gesamtschaden wurde auf vorläufig 3,2% des BIP und 18% der Exporte geschätzt. Insgesamt dürfte Guatemala die wirtschaftlichen Folgen von Mitch mit zusätzlichen Mitteln oder der Umschichtung vorgesehener Kooperationsleistungen verkraften können. Der Wiederaufbauplan der ersten 100 Tage zeigt positive Effekte.

Wirtschaftsaufschwung von El Salvador durch Mitch gebremst

Auch El Salvador konnte die Rezession durch *El Niño* und seine Folgen 1996/97 mit einer vielversprechenden Entwicklung im zweiten Halbjahr 1997 überwinden. Der IWF sagte bei konservativen Annahmen ein Wachstum zwischen 4% und 4,5% für 1998 voraus. Bau- und Finanzsektor sowie Industrie würden am stärksten zulegen. Die Landwirtschaft würde sich mit 4% gegenüber mageren 1,7% 1997 – aufgrund der negativen Einflüsse von *El Niño* – ebenfalls erholen. Die Schäden durch Hurrikan Mitch konzentrierten sich auf den Nordosten des Landes und auf die Produktion von Grundnahrungsmitteln. Sie machten 2,3% des BIP und 9,7% der Exporte aus. Der Aufschwung wurde mit 3,5% Wachstum (vorläufige Angabe der CEPAL) gebremst. Jedoch wurde die verbesserte wirtschaftliche *Performance* des Landes 1998 nicht grundsätzlich negativ beeinflusst.

Costa Rica: Erholung der Wirtschaft geht weiter

Für Costa Rica hat Hurrikan Mitch keine weiterreichenden negativen Folgen gehabt. Es konnte aber wie auch Guatemala und El Salvador erst im Verlaufe 1997 (BIP 1997: 2,5% Zuwachs; 1996: -0,5) die starken Schäden, die *El Niño* hinterlassen hatte, verkraften. Die optimistische Prognose der Zentralbank, die für 1998 ein Wachstum von rund 8% in Stabilität (bezogen auf Inflation und Haushaltsdefizit) auf der Grundlage der Entwicklung des ersten Halbjahres schätzte, haben sich auf zwischen 5% und 6% verringert. Insgesamt wurden landwirtschaftliche Produkte (Reis, Zucker, Früchte, Gemüse, Bohnen und Kaffee) sowie Infrastruktur im Wert von rund US\$ 48 Millionen durch Mitch zerstört.

Hurrikan Mitch hat 1998 jäh den Aufwärtstrend der zentralamerikanischen Wirtschaften unterbrochen. Durch die seit 1990 wieder verstärkten Integrationsbemühungen, die Liberalisierung der Wirtschaften und den Aufbau des zentralamerikanischen "Handels- und Transportkorridors" entlang der *Panamericana*, die durch Mitch an verschiedenen

Stellen zerstört wurde, sowie die große Stärke und territoriale Reichweite des Hurrikans breiteten sich die wirtschaftlichen Wirkungen sehr schnell aus. Auch die weniger betroffenen Länder bekommen indirekt weitere Effekte durch die illegale Einwanderung, die zeitweilige Unterbrechung von Handel und Transport, durch Preisaufrieb und abgeschwächten Export und Import sowie höhere Abwertungen in Honduras und Nicaragua zu spüren.

Illegale Immigration: konzertierte Aktion erforderlich

Die Migration- bzw. Immigrationsproblematik, vor allem in bezug auf die USA, existiert für die Regierungen Zentralamerikas seit Jahren. Sie hat durch Hurrikan Mitch an politischer und sozioökonomischer Brisanz gewonnen. Die Push-Faktoren wie Arbeitslosigkeit, extreme Armut und Perspektivlosigkeit bei den überwiegend in Armut lebenden Migranten haben sich verstärkt.

Zwischen 1980 und 1990 verdreifachte sich die Zahl der zentralamerikanischen (erfaßten) Migranten auf rund 1,3 Mio. Davon lebten 87% in den USA. Zwischen 1990 und 1996 war der Zuwachs mit rund 280.000 auf 1,5 Millionen insgesamt geringer: vor allem eine Folge der neuen Einwanderungsgesetze und der z.T. in den Ländern zurückgehenden Gewalt. Von den 1996 schätzungsweise 5 Millionen sich illegal in den USA aufhaltenden Zuwanderern waren etwa 13% aus Zentralamerika. Der größte Teil (rund 500.000) stammt aus El Salvador und Guatemala. Aus beiden Ländern sowie aus Honduras kommen auch 94% der etwa 5000 Zentralamerikaner, die 1996 ausgewiesen wurden.

Verstärkte Wanderungsbewegungen in die Nachbarländer Mexiko und Costa Rica vor allem aus Guatemala bzw. Nicaragua sowie über Mexiko in die USA haben nach Hurrikan Mitch eingesetzt. Die mexikanischen Behörden nahmen im Dezember 1998 im Vergleich zu Dezember 1997 mit 5900 illegalen Einwanderern mehr als doppelt so viel wie im gleichen Monat des Vorjahres fest. Entsprechendes melden die US-Grenzbehörden.

(<http://www.oxfam.org.ni/mitch>)

Angesichts des sozialen, politischen und moralischen Drucks stoppten die USA nach dem Hurrikan zunächst für drei Monate die Ausweisung von illegalen Zuwanderern aus den betroffenen Ländern. Ab Januar 1999 haben Personen aus Honduras und Nicaragua für 18 Monate einen "geschützten" Status. Die Aussetzung der Ausweisung von rund 400.000 illegal in den USA arbeitenden Zentralamerikanern ist auch bedeutsam für deren Überweisungen in ihre Heimatländer. Sie sicherten 1997 nicht nur für z.B. 15% der überwiegend armen Haushalte in El Salvador bzw. rund 40% der extrem armen Haushalte dieses Landes das Auskommen, sondern trugen besonders im Fall von Nicaragua entscheidend zur Verringerung des Defizits der Leistungsbilanz bei. Das heißt, ein wichtiger Beitrag zur Stabilisierung der Grundlagen für den Wiederaufbau wird geleistet.

Auch in Mexiko und Costa Rica ist die Zahl der illegalen Einwanderer seit Hurrikan Mitch stark angestiegen. Costa Rica hat eine Amnestie für alle bis zum 9. November 1998 illegal Eingewanderten erlassen. Bis zum 21. Februar 1999 hatten sich rund 30.000 illegale Immigranten gemeldet, um ihren Status zu legalisieren. Seit der Amnestie ist die Zahl der illegalen Zuwanderer in Costa Rica stark angestiegen. Bis Anfang Januar wurden etwa 18.000 Personen ausgewiesen.

(<http://www.nacion.co.cr/>)

Die illegale Immigration ist ein grenzübergreifendes, im Zuge der Globalisierung und der z.T. sich vollziehenden Verschlechterung der Beschäftigungssituation zunehmendes Problem. Es erfordert einen multilateralen Rahmen und konzertierte Entscheidungen der betroffenen Regierungen. Im Falle von Mitch würde eine weitere Aussetzung der Ausweisung wesentlich zur Dämpfung der wirtschaftlichen und sozialen Spannungen beitragen.

Entschuldung nach Mitch als "Falle"?

Mit den Überlegungen zum Wiederaufbau und einer möglichst wirksamen Unterstützung der betroffenen Länder durch die internationale Gemeinschaft wird ein globaler Schuldenerlaß für die beiden ärmsten und am meisten betroffenen Länder Honduras und Nicaragua

gefordert. Die Auslandsschuld von Nicaragua belief sich 1998 nach Angaben der CEPAL auf rund US\$ 6,3 Mrd., von Honduras auf rund US\$ 4,2 Mrd. Gemessen an den Exporten hatten beide Länder für den Schuldendienst 1997 rund 37% bzw. 33% aufzubringen. Die Zinszahlungen machen für Nicaragua etwa 19,4% der Exporte, für Honduras etwa 8% aus. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt wenden Nicaragua und Honduras etwa 13% bzw. 10% für ihren Schuldendienst auf.

Sowohl Nicaragua als auch Honduras bemühen sich seit 1996, die Kriterien für arme hochverschuldete Länder zu erfüllen. Unter diesem Status würden die Schulden mit dem Pariser Club sowie – im junctim – mit multilateralen Gebern abgebaut werden. **Nicaragua** ist zu rund 25% bilateral bei den Ländern des Pariser Clubs verschuldet, zu 28% bei multilateralen Gebern. 25% entfallen auf die zentral- bzw. lateinamerikanischen Länder. Eine Entschuldung von 80% des Anteils des Pariser Clubs allein würde eine relativ geringe Teilentlastung bedeuten. Bei **Honduras** entfallen 61% auf die multilateralen Institutionen und 34% auf die Länder des Pariser Clubs, vor allem auf Japan und Spanien. Rund 80% der Schulden von Honduras sind in der letzten Dekade in den Aufbau von produktiver und sozialer Infrastruktur geflossen. Nur etwa 20% waren Zahlungsbilanzstützung. Eine durchgreifende Entlastung würde sich bei beiden Ländern nur durch eine bilaterale zusammen mit der multilateralen Entschuldung ergeben.

Entschuldungen umfassender Art sollten an entwicklungs- und wirtschaftspolitisch sinnvolle Auflagen und an eine sozioökonomische und politische Steuerung der Mittelverwendung zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung der armen Bevölkerung sowie des Ressourcenschutzes etc. gebunden werden. Sowohl Honduras wie Nicaragua haben in den letzten Jahren versucht, die Auflagen in Sachen Anpassung zu erfüllen. Jedoch fehlten politischer Wille und brauchbare Politiken zur langfristigen Armutsbekämpfung und zum Umweltschutz, was sich letzten Endes wieder in Wachstum niederschlagen würde. Ein weiterer wunder Punkt ist nach wie vor die Verletzung der Menschenrechte.

Ein völliger Schuldenerlaß würde, wenn er nicht zur "Falle" werden soll, auch bedeuten, mit längerem Zeitaufwand bezüglich der Verwendung und der Perspektiven insgesamt zu verhandeln. Beide Länder benötigen aber möglichst schnelle Entlastungen ihrer Zahlungsbilanz und ihres Staatshaushaltes. Insofern wäre kurzfristig, da die Exportkapazität beider Länder durch Mitch wesentlich beeinträchtigt wurde und 1999/2000 mehr importiert werden muß, eher an eine temporär begrenzte Aussetzung oder einen Teilabbau der Schulden bzw. des Schuldendienstes zu denken.

Für die Vergabe von für den Wiederaufbau dringend erforderlichen "frischen" Krediten ist der Schuldenerlaß keine Voraussetzung, eher eine psychologische Barriere bei den Gebern. Das heißt keineswegs, daß ein Erlaß der Schulden im Verlaufe des Wiederaufbaus nicht sinnvoll ist. Er sollte aber nicht unter dem Eindruck bzw. dem Druck der Mitch-Katastrophe gewährt werden, sondern im Zusammenhang mit institutioneller Effizienz, Eindämmung von Korruption und Bereicherung, effektiven Programmen zur Verminderung der Armut und signifikanten Fortschritten beim Abbau der internen Polarisierung vorgenommen werden. Eine weitergehende Liberalisierung der Märkte der Haupthandelspartner Zentralamerikas, d.h. der USA, Europas und Japans, kombiniert mit einer Teilentschuldung und der Verwendung von Gegenwerten zum Wiederaufbau von Unternehmen, zur Steigerung von deren Leistungsfähigkeit und zur Exportförderung könnte sich positiv auf die Handelsbilanz und die Erhöhung der Beschäftigung auswirken. In diese Richtung wirkt auch der Abschluß eines Freihandelsabkommens mit Mexiko, das – nach Costa Rica und Nicaragua – nun auch Honduras, El Salvador und Guatemala suchen.

Umgang der Politik mit der Katastrophe

Angeichts der Mitch-Katastrophe rückten einige die Gesellschaften der Länder polarisierende politische Probleme in den Hintergrund, wie die Einhaltung der Vereinbarungen im Friedensprozeß von Guatemala, Gewalt und

Verletzung der Menschenrechte in Honduras, Verfassungsreformen und Abschluß eines politischen Paktes zwischen Staatspräsident Alemán und dem *Frente Sandinista de Liberación Nacional* (FSLN) in Nicaragua sowie Bekämpfung der Korruption in sämtlichen Ländern.

Fehlerhafte oder gar keine kurz- und langfristige Prävention von seiten der staatlichen Stellen, Verharmlosen der sich anbahnenden Katastrophe, Korruption angesichts der Zerstörung, Interessenkämpfe anstatt Kooperation im Notstand, Ineffizienz bei der Verteilung der Hilfe sowie politische Instrumentalisierung werden teilweise der Regierung, den Politikern und den Behörden, besonders in Nicaragua, aber in geringerem Umfang auch in Honduras und El Salvador, vorgeworfen.

Mitch-Katastrophe polarisiert weiter in Nicaragua

In Nicaragua war das Klima zwischen den politischen Parteien sowie zwischen Regierung und speziell Staatspräsident Alemán und der Bevölkerung selbst in der größten Notsituation stark angespannt. Mangelndes Vertrauen, daß eine gemeinsame Bewältigung der Krisensituation durch Regierung **und** Bevölkerung gelingen könnte, war vorherrschend. Umfrageergebnisse gehen in diese Richtung, wenn in Managua 76% der Befragten feststellten, daß die Regierung keine adäquaten präventiven Maßnahmen angesichts der drohenden Katastrophe ergriffen habe; 80% aber die Rolle des Militärs in dieser Situation als vorbildlich hervorhoben. Mehr als Dreiviertel der Befragten war aus diesem Grunde damit einverstanden, daß ein großer Teil der Hilfsmaßnahmen durch NGOs kanalisiert würde. Die Aussage wird durch die Tatsache verschärft, daß mehr als die Hälfte der Befragten der Meinung waren, daß im Fall eines Schuldenerlasses die Regierung die Mittel nicht in Projekte zum Nutzen der Bevölkerung investieren würde. Das gestörte Verhältnis zwischen der Zivilgesellschaft und der Regierung kommt auch in einem öffentlichen Aufruf der Koordinierungsstelle für den Wiederaufbau, einem Zusammenschluß von 320 NGOs zum

Ausdruck. Diese forderte Mitte Februar erneut die Regierung auf, die Zivilgesellschaft an der Diskussion der Projekte für die Folgekonferenz der internationalen Gebergemeinschaft in Stockholm zu beteiligen.

Die Notsituation nach Mitch erlaubte es der Regierung und dem FSLN, eine Art von Pakt zu schließen, um die Machtverhältnisse im Zusammenhang mit einem *de facto* Zweiparteiensystem zu regeln. Der Pakt wird von Teilen der Sandinisten im Sinne einer "unheiligen" Allianz kritisiert, die die verbliebenen Organisationen der Zivilgesellschaft, ihre Autonomie und ihren Professionalismus zugunsten einer *caudillistischen* Kultur aufgibt. Die Verschiebung der Munizipalwahlen, um sie mit den Präsidentschaftswahlen 2001 abzuhalten, ist ein weiteres Abgleichen der Interessen zwischen einem Teil des FSLN unter Führung von Daniel Ortega und dem PLC unter Alemán. Gleichzeitig ist seit Mitch der öffentliche Druck gegen den Präsidenten, seine Familie und Freunde wegen Bereicherung im Amt gewachsen. Die Spannungen zwischen dem Präsidenten des Nationalen Rechnungshofes, Edmundo Jarquín, und dem Staatspräsidenten bezüglich der nicht transparenten Regierungsführung haben zugenommen.

Die Mehrheit der Bevölkerung ist mit der Handhabung der nationalen Not- und Krisensituation durch die Regierung unzufrieden. Schon wird befürchtet, daß aufgrund der interessengebundenen Handhabung der Krise die Mitch-Gelder eine "Maxi-Korruption" und einen wirtschaftlichen "Mini-Boom" erzeugen werden (Envío, 18/202-203). Besorgt ist man auch, daß die angesichts der institutionellen Inkompetenz des Staates wieder erwachende Initiative "von unten" erstickt werden könnte. Die ideologische Kurzsichtigkeit von Alemán, das kubanische Angebot der Entsendung von Ärzten zunächst abzulehnen, paßt in das jetzige Szenarium.

Honduras: Mangelnde Dezentralisierung beim Wiederaufbau in der Kritik

Auch wenn die Regierung und die staatlichen Stellen in Honduras in ihren Fähigkeiten, mit der Krise umzugehen, besser beurteilt wer-

den, dürfte eine derartige Umfrage wie in Nicaragua ebenfalls zu Tage fördern, daß die institutionelle Kompetenz vor allem in der nunmehr beginnenden mittelfristigen Perspektive des Wiederaufbaus Kritik auf sich zieht. Vor allem wächst der Druck der Betroffenen, die ein Dach über dem Kopf fordern. In Tegucigalpa und Choluteca, wo die Nachfrage am größten ist, kam es zu ersten großen Demonstrationen und Zusammenstößen mit der Polizei. Ähnlich problematisch ist die Forderung der *campesinos* nach Land, um Mais und Bohnen für die Selbstversorgung in die Erde zu bringen. Immer häufiger besetzen die durch Mitch Betroffenen illegal Land. Die Kriminalität und das Bandenwesen nehmen angesichts der "Unorganisiertheit" des Staates zu.

Auch in Honduras zentralisiert die Regierung die Macht im "Namen von Mitch". Gleichzeitig wächst die Forderung nach einem Wiederaufbau mit Partizipation der Bevölkerung. Spannungen und Polarisierung um Mitch haben mit dazu beigetragen, daß es nach Beendigung des ersten Regierungsjahres von Staatspräsident Flores Facussé zu einem Kabinettswechsel mit 7 neuen Ministern gekommen ist. Die durch Mitch ausgelöste Konjunktur, die zivile Macht zu stärken, wurde von Staatspräsident Flores genutzt, um zumindest die verfassungsmäßig vorgeschriebene Unterordnung der Streitkräfte unter die Regierung bzw. den Verteidigungsminister vorzunehmen. Angesichts des personalistisch-zentralistischen Stils von Flores kann die Entmachtung des Militärs bedeuten, daß allein die Stellung des Präsidenten und seiner *proxis* gestärkt wird. Diese sind – selbst angesichts der Katastrophe – weit vom Volke und seinen Organisationen entfernt. Durch den zentralistischen Entscheidungsstil wird die schwierige Aufbauarbeit noch schwerfälliger, der Klientelismus und die Korruption reichen von der Führungsspitze der Regierung bis zu ihren "Vertretern" in den *barrios*. Angesichts dieser Entwicklungen bleibt offen, ob die vielfachen Appelle, durch Verhaltensänderung einen Neuanfang in der Entwicklung des Landes zu machen, nicht auch in Honduras auf "steinigen" Boden fallen.

Lektionen nach Mitch

Hurrikan Mitch verwüstete zwischen dem 26. und 31. Oktober Zentralamerika. Die gesamte Region liegt aufgrund der Kleinstaatlichkeit, der gefährdeten tropischen Klimlage, der einseitigen landwirtschaftlichen Ressourcenausstattung, Produktions- bzw. Exportstruktur, der Verschuldungskrise und der jahrzehntelangen Bürgerkriegssituation in Nicaragua, Guatemala und El Salvador in ihrer Wirtschaftskraft unter dem lateinamerikanischen Durchschnitt. Die neoliberale Anpassungspolitik mit dem Ziel einer nach außen und auf den Export gerichteten Entwicklung hat in Teilbereichen Modernisierunginseln schaffen können. Gleichzeitig wurde über den auf Landwirtschaft und Produktveredelung basierenden Export die strukturelle Abhängigkeit beibehalten oder sogar verstärkt. Ressourcenüberausbeutung und ökologische Zerstörung haben dramatisch zugenommen.

Für die Lösung der traditionellen Herausforderungen Zentralamerikas, d.h. für den Abbau von Armut und sozialer (Einkommens-) Ungerechtigkeit und die dauerhafte Befriedung und Durchsetzung einer demokratischen Entwicklung in den Ländern, hat Mitch die Voraussetzungen und Grundlagen der Entwicklung weiter geschwächt oder zerstört. Mitch traf auf Gesellschaften mit geringer Organisationskraft von Staat und Zivilgesellschaft, mit geringer Kompetenz in der Katastrophenvorsorge und Katastrophengewältigung. Entsprechend der Kapazität, schnell auf die Katastrophe zu reagieren, verbesserte sich (z.B. im Fall von Honduras) oder verschlechterte sich (z.B. im Fall von Nicaragua) das Image der Regierungen bei der Bevölkerung. Ihr internationales Ansehen erlitt zum Teil erheblichen Schaden. Wesentlich ist, wie INCEP, eine renommierte sozialwissenschaftliche Institution, in einem Leitartikel (Reporte Político 143/98) feststellt, daß die Länder die Katastrophe und ihre Bewältigung nicht politisieren, sondern gemeinsam bewältigen und die wichtigsten Schwächen des Entwicklungsmodells abzubauen versuchen. Die Feststellung von FLACSO (Inforpress Centroamericana 1297/98) für Costa Rica, daß die Entwicklungssituation und der derzeitige Entwicklungsstil der Län-

der zusammen mit Mitch für die Katastrophe verantwortlich sind, gilt vor allem für die am stärksten betroffenen Länder. Armut und Marginalisierung, kein Zugang zu Land und Ressourcen, um Wohnungen an "sicheren" Standorten und mit "sicherem" Material zu bauen, begrenzter Zugang zu Infrastruktur und Transport, zu Nahrungsmitteln und Medikamenten sind der Grund, daß 99% der Toten arm bzw. extrem arm waren.

Nachfolgend werden einige allgemeine Schlußfolgerungen aus der Kurzanalyse von Hurrikan Mitch und seinen Folgen zusammengefaßt:

- Ein Wiederaufbau in den Ländern reicht allein nicht aus. Strukturveränderungen für eine nachhaltige Entwicklung sind erforderlich.
- Die Berücksichtigung von strukturellen, organisatorischen und technischen Kriterien zur Verminderung der Auswirkungen der Naturkatastrophen und der Verwundbarkeit der Länder ist in allen Projekten als Mindeststandard erforderlich.
- Die Auswirkungen von Mitch sind in Funktion der grundlegenden gesellschaftlichen Probleme der Länder (wie Armut,

soziale Ungerechtigkeit, Abhängigkeit, Polarisierung und soziopolitische Konflikte) als den eigentlichen Ursachen zu bewerten und verstärkte Anstrengungen bei deren Bekämpfung zu machen.

- Die globale Problematik der Naturkatastrophen und ihrer Ursachen in Zentralamerika erfordert globale Lösungen mittels mehr regionaler Kooperation unter Nutzung möglicher Synergieeffekte.
- Die Anstrengungen des Wiederaufbaus sind mit Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität des Friedens- und Demokratisierungsprozesses zu kombinieren.
- Die Intensivierung der Dezentralisierung und die Beteiligung der Bevölkerung auf der Grundlage der Stärkung soziopolitischer und beruflicher Kompetenz sind dafür eine wichtige Grundlage.

Insgesamt bietet Hurrikan Mitch als "Mega- Desaster" den Regierungen und der Zivilgesellschaft Zentralamerikas sowie der internationalen Kooperation die Chance, die Umsetzung dieser grundlegenden Lektionen, in Angriff zu nehmen.

Erratum:

In Teilen der Auflage der Ausgabe Nr. 02/99 (Zentralamerika nach Hurrikan Mitch (I)) ist uns in **Tabelle 1** ein Fehler unterlaufen. Die **Gesamtbevölkerung von Guatemala** beträgt **11.645.900**.

ZENTRALAMERIKA BRAUCHT WEITER IHRE KOOPERATION!

Spendenkonten:

Diakonisches Werk, Stichwort: Flut Mittelamerika, Kto. Nr. 502 707, Postbank Stuttgart. BLZ 600 100 70

Deutsche Welthungerhilfe, Stichwort: Mittelamerika, Kto. Nr. 1115, Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00

Impressum: BRENNPUNKT LATEINAMERIKA erscheint zweimal im Monat und wird vom Institut für Iberoamerika-Kunde (IIK) in Hamburg herausgegeben. Das IIK bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Asienkunde, dem Institut für Afrika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut. Aufgabe des IIK ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Lateinamerika. Das Institut ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des/der jeweiligen Autors/Autorin und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Schriftleitung: Detlef Nolte

Redaktion dieser Ausgabe: Sabine Kurtenbach; Internet-Recherche: Mechthild Minkner-Bünjer; Textverarbeitung: Ilse Heinbokel.

Bezugsbedingungen: DM 120,- p.a. (für Unternehmen und öffentliche Institutionen); DM 90,- (für Privatpersonen und Nichtregierungsorganisationen); DM 60,- (für Studierende und Erwerbslose). Für den Postversand wird ein zusätzlicher Betrag von DM 30,- erhoben. BRENNPUNKT LATEINAMERIKA kann auch zum Abopreis per E-mail bezogen werden.

INSTITUT FÜR IBEROAMERIKA-KUNDE

Alsterglaci 8 · D-20354 Hamburg · Tel: 040 / 41 47 82 01 · Fax: 040 / 41 47 82 41

E-mail: iikhh@uni-hamburg.de · Internet: <http://www.rrz.uni-hamburg.de/iik>